

Kunstreid des Unterrichtsministers:

Wien, den 8. März 1932.

HOFRAT LUDWIG KARPAT
 WIEN IV., PRINZ EUGENSTRASSE 16
 TELEPHON: U-49-0-61

Sehr geehrte Frau Professor!

Die Redaktion des "Neuen Wiener Tagblatts" übermittelt mir Ihre Postkarte, für die ich Ihnen wärmsten Dank sage. Ich weiss selbstverständlich, was "Etatismus" bedeutet, stellte mich bloss unwissend, aus erzieherischen Gründen. Ich meine aber nicht die Erziehung des Lesers, sondern des Journalisten. Für den Journalisten gibt es keine Entschuldigung, die Sie ihm in Ihrer grosszügigen Art zubilligen, er muss wissen, was er seinem -selbst gebildeten- Leser zutrauen darf oder erst erklären soll. Nun erst dem ungebildeten Leser! Und darum geht es hauptsächlich. Das Unglück ist nämlich, dass die meisten Journalisten nicht genügend gebildet sind. Der Mann, der das Wort "Falscher Etatismus" niederschrieb, dürfte wohl über ein reiches Wissen verfügen, er ist aber -und diesen Punkt betrachte ich von einer journalistischen Warte- kein guter Journalist, weil er wissen müsste, dass die grosse Mehrzahl seiner Leser das Wort "Etatismus" nicht versteht. Folgerichtig dürfte er es nicht gebrauchen oder, wie Sie ganz richtig bemerken, den Begriff des Wortes erklären. Das Wort "Zeitungsdeutsch" entspricht nur zum Teil der Deutung, die Sie ihm geben, denn unter "Zeitungsdeutsch" verstand man, namentlich in meinen Anfängen, einfach ein schlechtes Deutsch. Und dieses wird heutzutage mehr gebraucht, denn je. Von Zeit zu Zeit juckt es mich, auf alle diese Schäden hinzuweisen, leider vergeblich, das böse Gift wirkt einfach weiter. Ich für meinen Teil gebrauche Fremdwörter nur im Notfall, dann aber ohne falsche Scheu und für das Fremdwort kämpfend. Ich werde mich nie mit einer "Duftel" zufriedengeben, auch nicht mit "Sehnsüchten", denn es gibt nur eine ungeteilte Sehnsucht. Noch etwas Heiteres: Leute aus dem Publikum schreiben mir, und wollen mich verbessern. Schopenhauer nennt's "verschlimmbessern". Nun, dagegen ist man machtlos.

Von einer so autoritativen Persönlichkeit, wie Sie es sind, einen Brief zu erhalten, ist mir eine hohe Ehre und Auszeichnung. Gestatten Sie, hochgeschätzte Frau Professor, dass ich Ihnen für Ihre freundliche Mühewaltung nochmals herzlichst danke und Sie meiner aufrichtigen Verehrung und Ergebenheit versichere.

Ludwig Karsaly
seit 10 Jahren nicht
mehr militärischer Journalist,
sondern als freier Schriftsteller
lebend.

